

Die Autorin

Lisa Deutschmann hat zunächst einige Jahre an Universitäten und Fachhochschulen gearbeitet, ehe sie sich als Lektorin und Autorin selbstständig gemacht hat. Sie lebt mit ihrer Familie in einem idyllischen Ort in der Nähe von Wien.

Weitere Bücher

Gefährliche Untreue
Der Pakt der Schwestern
Die Begleiterin Teil 1
Die Begleiterin Teil 2
Die Begleiterin Teil 3
Ohrensausen
Die Faltenzählerin

www.lisadeutschmann.com

LISA DEUTSCHMANN

Mordende Frauen

KURZGESCHICHTEN

Handlungen und Personen in diesem Buch sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Copyright © 2024 Lisa Deutschmann

All rights reserved.

2., überarbeitete Auflage

Covergestaltung: Dream Design – Cover and Art

Covermotiv: © Evie Shaffer/Unsplash.com

Lektorat: www.delivision.at

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN 978-3-99165-653-1



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für Philip

Inhalt

Die Marktfrau.....	9
Der Autounfall.....	15
Die Party.....	24
Der Hochzeitstag.....	41
Die Brüder.....	50
Der Spielkamerad.....	58
Der Abschied.....	65
Die Prostituierte.....	73
Der Nachbar.....	82
Der Besuch.....	92
Der Urlaub.....	103
Das Begräbnis.....	111
Die Mutter.....	116
Der Ex-Mann.....	121
Die Braut.....	129
Der Klub.....	136
Das Foto.....	147
Der Alkoholiker.....	154
Die Halbschwester.....	163
Der Betriebsausflug.....	175
Danksagung.....	184

Die Marktfrau

Mit einem Ächzen stieg die Bäuerin von ihrem Waffenrad, das mit unzähligen Rostflecken übersät war. Sie schob es zu einer Eiche und lehnte es an deren Stamm. Ihr Atem bildete Dampf- wolken in der kalten Morgenluft, als sie mit steifen Fingern den obersten Knopf der Jacke schloss. Nachdem sie ihr Kopftuch zurechtgerückt und den Weidenkorb vom Fahrrad genommen hatte, ging sie mit schnellen Schritten in den Wald hinein.

Zielstrebig steuerte sie eine bestimmte Stelle an, wo die Rot- buchen weiter auseinanderstanden und der Wald etwas lichter war. Die Alte ließ sich weder vom Vogelgezwitscher noch vom Eichhörnchen, das flink von einem Ast zum nächsten sprang, ablenken. Ihre Augen suchten konzentriert den Waldboden ab. Sie blieb stehen, bückte sich und nahm das Messer aus dem Korb, der in zwei Fächer unterteilt war. Sie schnitt den Parasol ab, betrachtete ihn prüfend von allen Seiten, roch daran und legte ihn sorgsam in den Korb.

Schwerfällig erhob sie sich aus der gebückten Haltung und ging ein paar Schritte weiter zum nächsten Pilz. Sie wiederholte das Prozedere mehrere Male, bis das eine Fach des Korbes bei- nahe bis zum Rand gefüllt war. Dann verließ sie den Platz, auf dem nur noch die abgeschnittenen Stiele der Pilze aus der Erde ragten, und steuerte auf eine andere Stelle des Waldes zu.

Bald wurde sie fündig. Die Bäuerin beugte sich zu einem Pilz hinunter, der dem Parasol täuschend ähnlichsah, schnitt

ihn oberhalb der Knolle ab und legte ihn in das andere, noch leere Fach des Korbes. Sie richtete sich auf und suchte weiter.

Nachdem sie mehrere dieser Pilze gefunden hatte, gab sie ein zufriedenes Schnaufen von sich, band ihr verrutschtes Kopftuch neu und eilte zurück zu ihrem Fahrrad.

Der Nebel hatte sich gelichtet und die Sonne kam zum Vorschein. Die Bäuerin fuhr den Weg hinunter ins Dorf zum Marktplatz, wo ihr Sohn Heinrich den Stand aufbaute.

Die beiden begrüßten sich kurz, ehe die Alte ihm schweigend zur Hand ging. Ihre Bewegungen und Handgriffe waren im Einklang und zeugten von der jahrelangen Zusammenarbeit.

Der Bauer vom Nachbarstand erschien und die zwei Alten wechselten ein paar Worte, ehe sie sich wieder ihren jeweiligen Ständen widmeten.

Eine Stunde später lagen die Waren ordentlich aufgereiht in den grünen Kisten, versehen mit handgeschriebenen Preisschildern. Heinrich griff zur Thermoskanne und schenkte der Mutter eine Tasse Tee ein.

»Danke«, sagte diese und wärmte ihre Hände daran.

»So, es geht los.« Er deutete mit einem Kopfnicken in Richtung der ersten Kunden, die den Markt betraten, und schraubte den Deckel auf die Thermoskanne.

Die Mutter nahm einen kräftigen Schluck aus der dampfenden Tasse. Sie warf einen letzten prüfenden Blick auf das vor ihr liegende Obst und Gemüse. Mit der freien Hand rückte sie ein paar Äpfel zurecht.

Heinrich räusperte sich und rief: »Meine Damen und Herren, frisches Obst und Gemüse vom Biobauernhof!«

Der Bauer vom Nachbarstand lachte. »Ja, lock die Leute nur schön zu uns.«

Heinrich grinste und wiederholte den Ruf. Die Mutter schloss sich ihm an.

Da kam bereits die erste Kundin auf ihren Stand zu. Die Alte lächelte sie an. »Guten Morgen, Frau Nowak. Was darf es denn heute Gutes für Sie sein?«

Die Frau stellte ihren Einkaufskorb auf der schmalen Holzbank ab und betrachtete die Lebensmittel. »Ich brauche einen Salat. Und Tomaten.«

»Sehr gerne. Ein Kilogramm?«

Sie nickte. »Ja, bitte.«

Während die Bäuerin die Tomaten abwog, meldete sich Heinrich zu Wort: »Heute hätten wir wieder Parasole für Sie. Die Mutter hat sie vorhin im Wald gesammelt.«

»Oh ja, meine heißgeliebten Parasole«, sagte sie erfreut und beugte sich über die Pilze, die auf einem hellen Tuch lagen. Sie deutete auf den größten Parasol. »Den nehme ich ... und den, bitte. Und den auch.«

»Aller guten Dinge sind drei, Frau Nowak.«

Der Bauer vom Nebenstand rief herüber: »Ich hätte schöne gelbe Fisolen, frisch geerntet.«

Die Frau nickte ihm kurz zu und zog ihre Geldbörse aus der Handtasche.

Ein weiterer Kunde näherte sich dem Stand. Die Alte erkannte ihn und setzte ein Lächeln auf. »Guten Morgen, was darf es denn sein, bitte schön?«

»Lassen Sie mich doch zuerst schauen«, sagte er unwirsch.

Sie trat einen Schritt zurück und machte eine einladende Handbewegung. »Natürlich, der Herr, bitte sehr.«

»Ist das wirklich Bio oder schreiben Sie das nur so hin?«

»Ja, bei uns ist alles kontrolliert biologisch.« Heinrich hob die Hand zum Schwur.

»Die Schwöreei kannst du dir sparen, wir sind hier ja nicht vor Gericht.«

Ein Handy läutete. Der Mann fluchte und zog es aus der Jackentasche. »Ja, was ist denn?« Er horchte. »Das hätte dir auch früher einfallen können ... Ja, okay.« Er steckte das Handy in die Tasche zurück. »Weiber.«

»Mag Ihre Frau eigentlich Parasole?«, fragte die Bäuerin.

»Was?«

»Ob Ihre Frau Parasole mag. Ich habe sie frisch aus dem Wald geholt.« Sie deutete auf die Pilze.

Er schüttelte den Kopf. »Nein, die isst sie nicht. Nicht mal Champignons. Sie hat Angst, dass sie giftig sein könnten.« Er stieß ein verächtliches Lachen aus.

»Aber Sie haben keine Angst vor Pilzen, nicht wahr?« Die Alte sah ihn erwartungsvoll an.

»Natürlich nicht, ich bin ja ein Mann und keine Memme.«

»Und Ihre Kinder?«

»Welche Kinder?«

»Darf ich Ihnen dann unsere köstlichen Parasole anbieten?«

»Mal sehen.« Er starrte auf das Preisschild. »Die sind mir viel zu teuer. Wenn ich sie billiger kriege, nehme ich vielleicht welche. Aber zuerst geben Sie mir mal ein Kilo von den Kartoffeln und eines von den Kronprinz.«

»Sehr gerne.« Die Bäuerin griff nach den Äpfeln.

»Nein, den nicht, der ist zu groß.«

»Möchten Sie die Äpfel lieber selbst aussuchen?«

Er winkte ab. »Geben Sie mir einfach mittelgroße.«

Nachdem alles abgewogen war, sagte der Mann: »Also, wie sieht es nun mit den Pilzen aus? Bekomme ich sie um die Hälfte?«

Die Alte schien kurz zu überlegen. »In Ordnung. Weil Sie es sind.« Sie beugte sich nach unten und griff nach dem Weidenkorb, der auf dem Boden stand. »Ich gebe Ihnen diese hier, die sind noch frischer.« Sie nahm die Knollenblättermilch vorsichtig heraus, ihre Hände zitterten leicht.

»Mutter?«, hörte sie Heinrich besorgt fragen.

»Alles in Ordnung, mein Junge«, sagte sie mit entschlossener Stimme.

Eine weitere Kundin kam an den Stand und Heinrich fragte nach ihren Wünschen. Während er das Gemüse auf die Waage legte, beobachtete er aus den Augenwinkeln, wie seine Mutter die Pilze verpackte.

Er beugte sich zu ihr und fragte leise: »Bist du dir sicher?«

»Ja.« Sie griff zum Kugelschreiber und kritzelte ein paar Zahlen auf den Notizblock, der neben der Waage lag. Der Mann gab ihr das Geld und im Gegenzug reichte sie ihm die Tüten. »Auf Wiedersehen. Und grüßen Sie Ihre Frau.«

Er ließ ein genervtes Schnauben vernehmen, drehte sich wortlos um und ging davon.

Als sie wieder allein an ihrem Stand waren, zischte Heinrich sie an: »Musste das sein, Mutter? Du hast mir doch versprochen, damit aufzuhören!«

»Ich weiß, mein Junge, ich weiß.« Sie seufzte. »Aber man muss doch mithelfen, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Ich kenne diesen Mann, er schlägt seine Frau seit Jahren. Das habe ich aus verlässlicher Quelle erfahren.«

Sie zog ein Taschentuch aus der Jacke und schnäuzte sich. »Außerdem, wie heißt es so schön? Aller guten Dinge sind drei.«

»Und was ist mit Vater? Zählt er etwa nicht?«

»Das war damals Notwehr. Wenn ich das nicht getan hätte, hättest du keine Mutter mehr. Du weißt ja, wie gewalttätig er war.«

Jetzt war Heinrich derjenige, der seufzte. »Wie könnte ich das vergessen. Ich war schließlich dabei ...«

Ihr Gespräch wurde von zwei Leuten unterbrochen, die vor ihrem Stand stehengeblieben waren.

»Guten Tag!«, sagten Mutter und Sohn unisono.

Drei Stunden später räumten sie das übriggebliebene Obst und Gemüse in den Wagen und verließen den Markt.

Zu Hause stellte die Alte den Weidenkorb auf den Küchentisch und vermerkte ein kleines Kreuz in ihrem Kalender. Dann holte sie Semmelbrösel, Mehl und Eier aus der Vorratskammer und begann, die restlichen Parasole zu panieren.